

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift
für
Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redakteur Rudolf Schneider



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.
Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 " 25 "

Inserate:

Für Einheimische die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum
10 Pf., für Auswärtige 15 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei

No. 30.

Landsberg a. W., Donnerstag den 9. März 1876.

57. Jahrgang.

Zur Reichseisenbahn-Frage

Die Reichseisenbahn-Frage steht, wie man jetzt sieht, auf höherem Verstand, als man ursprünglich erwartet hat. Regierer und Regierte in den deutschen Mittelstaaten sind ungemein eifersüchtig auf ihr bezügliches Reservatrecht. Von Baden und Württemberg wußte man das schon. Vorige Woche ist es nun auch von Bayern und Sachsen bekannt geworden. In der bayrischen Abgeordnetenkammer interpellierte der bayrisch-patriotischen Mehrheit angehörige Abg. Freytag die Regierung, ob sie geneigt sei, die bayrischen Staatsbahnen an das Reich abzutreten. Freytag warnte vor einem solchen Schritte der Deutschland dem Einheitsstaat ein großes Stück näher führen, und dem die Centralisation des Post- und Telegraphenwesens in den Händen des Reiches bald nachfolgen würde. Diese Interpellation überraschte die Minister, wie es scheint, und deshalb beantwortete Herr von Pfeischner erst einige Tage später. Ohne Zweifel holte man erst die Meinung des Königs ein, der nun aber ein ganz entschiedener Gegner des Reichseisenbahnsystems ist. Dem unzweideutigen Befehl König Ludwigs ist es wohl vor Alem zu zuschreiben, daß so überaus reichsfreundliche bayrische Ministerium durch Pfeischner eine so schroffe frappirende Antwort geben ließ. Die bayrische Regierung will danach nicht nur auf keinen Fall die eigenen Bahnen an das Reich verkaufen, sondern auch, soweit es in ihrer Macht steht, verhindern, daß ein anderer deutscher Bundesstaat eine solche Maßregel treffe. Diese Erklärung gereichte übrigens nicht nur der ultramontanen, sondern auch den liberalen Seite in der bayrischen Kammer zur Genugthuung. Ob die Liberalen dabei nicht etwa nur gute Miene zum bösen Spiel machten und die Eisenbahn-Particularisten spielten, um nicht den Gegnern ein Agitationsmittel in die Hand zu geben, steht freilich dahin. Allerdings sind ja auch die sachlichen Liberalen Gegner des centralistischen Eisenbahnwesens, und diese haben doch nicht zu befürchten, daß, wenn sie den entgegengesetzten Standpunkt einnahmen, sie ihren politischen Gegnern eine Waffe in die Hand drücken würden. Warum sollen da nicht auch die Liberalen in Bayern ehrliehe Eisenbahn-Föderalisten sein? Der sächsische Ministerpräsident drückte sich in der zweiten Kammer

weniger schroff aus, als Herr von Pfeischner. Dafür aber nahm das Haus einen Antrag an, und zwar mit 66 gegen 7 Stimmen, welcher die Regierung auffordert, einer auf die Erwerbung der sächsischen Bahnen oder eines Theiles derselben für das deutsche Reich gerichteten Vorlage im Bundesrathe ihre Zustimmung zu versagen. Mit Freuden wird die Dresdener Regierung dieser Aufforderung nachkommen. Bayern und Sachsen werden, wie viele befürchten, auch den Verkauf der preußischen Staatsbahnen an das Reich zu verhindern suchen. Allein die Berliner Regierung ist darum nicht in Sorge. Sie glaubt, bei der desfalligen Abstimmung im Bundesrathe der Stimmen der kleinen Staaten, der freien Reichsstädte und Mecklenburgs sicher zu sein, und so die Majorität für sich zu haben.

Dem preußischen Landtage soll bekanntlich in dieser Session schon ein Gesetzentwurf betreffs des Verkaufs der preußischen Staatsbahnen an das Reich unterbreitet werden. Die Berliner „Volkszeit“ meint jedoch, es sei noch gar nicht sicher, ob das Abgeordnetenhaus seine Zustimmung geben werde, da zu erwarten stehe, daß eine Koalition der Fortschrittspartei, des Centrums der Konservativen und einiger Nationalliberalen den desfalligen Entwurf ablehnen. An eine solche Eventualität scheint die Berliner Regierung noch gar nicht gedacht zu haben. Sie calculirt jedenfalls so: Die Mittel-Staaten werden jetzt noch nichts davon wissen wollen und energische Opposition machen, das schadet aber nicht, Preußen muß mit gutem Beispiele, mit der Abtreitung seiner Staatsbahnen vorangehen, die Privatbahnen des Nordens werden dann schon bald nachfolgen, und die aus der Centralisation springenden großen Vortheile für Handel und Wandel werden dann auf die Mittelstaaten einen moralischen Druck zur Nachfolge auf dem von Preußen betretenen Wege ausüben. Uebrigens hegen nicht alle Sachverständigen die Meinung, daß die Centralisation des Eisenbahnwesens in volkswirtschaftlicher Beziehung von Vortheil sei. Der bekannte Nationalökonom, Prof. Böhmert z. B., der auf dem nächsten volkswirtschaftlichen Kongress über diese Frage referieren wird, hat ein vorläufiges Gutachten abgegeben, welches sich aus mannigfachen Gründen gegen die geplante Centralisierung ausspricht. Die Reichsregierung werde das komplizierte,

großartige Transportgewebe für mehr als 40 Millionen Menschen nicht leiten können, die entstehende Schuldenlast würde zu enorm sein etc. Diese Bedenken scheinen uns jedoch keine schlagenden zu sein. Man erfreut aber aus alle dem, daß noch mancher Tropfen Wasser den Rhein hinunter fließt, bis das Eisenbahnwesen in Deutschland zur Centralisation gelangt. —

Tages-Rundschau.

Berlin, 4. März. Offiziös wird geschrieben, „Nachdem die commissarischen Berathungen über die neue Städte-Ordnung bereits in voriger Woche beendet worden, liegt der Gesetz-Entwurf jetzt wieder dem Staats-Ministerium vor, und es wird derselbe voraussichtlich in einer nahe bevorstehenden Sitzung zur definitiven Feststellung behufs Einholung der allerhöchsten Ermächtigung gelangen.“

— Im Cultus-Ministerium ist die schon so vielfach im Landtage ventilirte Frage über die Aufhebung der Exemption vom Parochial-Zwang so weit gefördert worden, daß dem Staatsministerium der Entwurf eines Gesetzes über diesen Gegenstand vorgelegt werden konnte.

— Dr. Sydow, der bekannte Prediger an der Neuen Kirche in Berlin wird bekanntlich mit dem 1. Juli d. J. in den Ruhestand zurücktreten. Als Anerkennung für seine langjährige ausgezeichnete Amtsführung beabsichtigt der Magistrat bei der Stadtverordneten-Versammlung den Antrag einzubringen, dem Herrn Dr. Sydow zu den 3000 Mark Pension, welche die betreffende Gemeinde-Kirchenkasse zu zahlen hat, eine gleiche Summe aus städtischen Mitteln hinzuzufügen.

— Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht die Errnennungen des Grafen Stolberg-Wernigerode zum Botschafter in Wien und des General-Lieutenant v. Schweinitz zum Botschafter in Petersburg.

— Die „Fraktion Stahl“ hat den Tod des bekannten Herrenhaus-Mitgliedes Herrn v. Plötz zu beklagen. Er ist am 3. März im Alter von 72 Jahren an einer Lungenentzündung gestorben.

Luisa, die Gattin, Mutter, Königin.

Ein Gedenkblatt zu ihrem hundertjährigen Geburtstage.

ML Die Erinnerungstage an große und bedeutende Persönlichkeiten sind Denksteine der Geschichte vor welchen der Wanderer einen Augenblick stehen bleibt und gern vor seinem Geiste die Bilder auftaigen läßt, an welche dieses Denksteins Inschrift ihn mahnt. Auch wir stehen heut vor solch einem Denksteine, der einfach und prunklos, aber dennoch groß und herrlich sein unzerstörbares Fundament liegen hat im Herzen des deutschen Volkes.

Am 10. März 1776 wurde in Hannover Luisa Auguste Wilhelmine Amalie, als sechstes Kind des damaligen kurfürstlichen Feldmarschalls nachherigen Großherzogs Carl von Mecklenburg-Strelitz geboren. Heute feiert das deutsche Volk die hundertjährige Gedächtnisfeier an diesem Geburtstag seiner unvergleichlichen Königin, die wie keine ihrem Gatten, dem dritten Friedrich Wilhelm eine „Genossin auf dem Throne“ gewesen ist.

Und welche Bilder vergangener Zeiten ruht dieser Erinnerungstag wach! Die schwachvollsten Tage, die Preußen und Deutschland geschenkt, das große Glück, was Völker treffen kann, und die Anfangs wiederum zu allem Großen und Herrlichen zu dem herrlichsten, was die Geschichte zu verzeichnen hat, das fällt in die kurzen Decennien, welche das Leben dieser edelsten der Königinen umfassen, der wir es nicht zum wenigsten mit zu danken haben, daß unser Vaterland das Fremdjoch abschüttelte.

In echter deutscher Zucht und Sitte aufgewachsen, voll wahren Bürgerinnens und geschmückt mit allen den Tugenden, welche den einzigen und bleibenden

Wert des deutschen Weibes ausmachen, und das in einer Zeit, wo Zucht und Sitte nicht eben gar viel galten, war Luisa mit ihren beiden Schwestern Friederike und Charlotte in voller jungfräulicher Schönheit und Anmut erblüht, als sie, von Hildburghausen nach Hause reisend in Frankfurt a. M. den Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen kennen lernte, der im Jahre 1793 seinem Vater Friedrich Wilhelm dem Zweiten in den Feldzug gegen die französische Republik gefolgt war. Die Ehen der Könige werden nicht immer im Himmel geschlossen, diese wurde es. Die großen blauen Augen Luisens übten auf das schlichte unverdorbene Gemüth des preußischen Königsohnes jenen unlosbaren Zauber, der in unverbrüchlicher Treue sein Herz und ihres verschmolz zu einem und die Quelle eines Glücks für beide wurde, welches unzersetbar dastand, ein leuchtendes Vorbild seinem Volke, und welches durch all die Noth und all das Elend jener napoleonischen, schrecklichen Zeit nur immer fester, reiner und schöner wurde. Ich weiß wohl, daß die Geschichte an Friedrich Wilhelm viel zu tadeln hat, daß die edle und schnellfertige Thatkraft, welche heute Preußen und Deutschland so groß gemacht hat, ihm nicht ganz so eigen war wie unserm Heldenkaiser, aber durch das leuchtende Vorbild dieses heiligen Ehebundes, zu einer Zeit, wo Liebe und Treue auf Thronen sowohl wie in dem Volke so selten zu finden waren, durch die tiefe, wahrhafte, kindliche Frömmigkeit, welche Beiden, namentlich der Königin innenwohnte, hat dieses königliche Ehepaar seinem Volke höhere und unentzweibare Erungenschaften hinterlassen, als wenn er bei Jena den Korsen niedergeworfen hätte. Am Weihnachtsabend 1793 fand die Vermählung statt. Es war ein Christfest in des Wortes schönster Bedeu-

tung, denn am selben Abende wurde auch den Armen Berlins eine Bescheerung veranstaltet, die das königliche Hochzeitspaar statt der Illumination gewünscht hatte. Damals herrschte noch allgemein die Mode an den Fürstenhöfen, daß die Ehegatten sich mit Sie anredeten. Friedrich und Luisa redeten sich mit dem traulichen Du an, und diese äußere Form war zugleich auch der Ausdruck ihres ganzen inneren Lebens in der ehelichen Liebe und Treue, ganz nach dem Grundsatz des Königs der oft zu sagen pflegte: „Bin von allen Seiten ohnehin schon genug beeinträchtigt und molekt, will wenigstens in meinem häuslichen Leben meiner Neigung folgen und die Freiheit und Unabhängigkeit haben, die jeder Privatmann genießt.“ Und Gott sei Dank, daß du wieder meine Frau bist! rief er oft aus, wenn sie dem Ceremoniell des Hofes wieder einmal glücklich entflohen waren.

Bis 1797 lebten beide Gatten das glücklichste Familienleben, das eine kurze Unterbrechung nur durch den polnischen Aufstand erlitten hatte. Den größten Theil der Zeit brachten sie auf ihrem Lustsitz Darmenbürg und später auf Parey, einem anmutigen kleinen Landsitz an der Havel, zu, wo sie einfach und schlicht, gleich wohlhabenden Gutsbesitzern, lebten und an Leid und Freud ihrer Dorfgemeinde innigen Anteil nahmen.

Am 15. October 1795 gab Luisa dem ersten Prinzen dem heimgegangenen Friedrich Wilhelm IV. und am 22. März 1797 ihrem zweiten Sohne, seinem geliebten Kaiser das Leben. Es ist herzerquickend und erhebend, Briefe und Berichte von Zeitgenossen über diese Jahre des Glückes und der reinsten Freude an Allem, was schon und gut, zu lesen. Mit einem magischen Zauber wirkte der echt christliche,

— Zum hundertjährigen Geburtstage der hochseligen Königin Luise wird am 10 März in Berlin in den Festräumen des Rathauses von einem Komitee, dessen Vorsitzende der Ober-Bürgermeister und der Stadtverordnete-Vorsteher sind, eine Denkschrift veranstaltet. Dieselbe besteht in einer Festrede, welche von dem Reichstags-Abgeordneten Prof v Treitschke gehalten werden soll, sowie in einer musikalischen Unterhaltung durch hervorragende künstlerische Kräfte. Es erfolgen dazu besondere Einladungen. Verbunden wird mit dieser die Konstituierung eines Vereins für Errichtung des Denkmals der verehrten Königin im Tiergarten, das vom Bildhauer Encke gesetzte Modell wird im Festsaale aufgestellt sein. Dasselbe zeigt die Königin in hoher aufrecht stehender Gestalt, mit einem Mantel-Überwurf, und das Postament soll, entsprechend dem des Denkmals Königs Friedrich Wilhelm III im Tiergarten, mit einem Reliefs-Friese umgeben sein. Das Modell hat schon die Billigung des Kaisers erhalten, doch hat Se Majestät sich die Auswahl des Platzes im Tiergarten für Aufstellung des Denkmals noch vorbehalten.

— Anlässlich seines 50jährigen Doktor-Jubiläums wurden dem Professor Dr. Dove am Sonnabend zahlreiche Ovationen dargebracht. Die Kaiserin hatte, um die erste unter den Glückwünschen zu sein, bereits am Vorabend ein kostbares Andenken, eine Vase mit dem Bildnis des Kaisers überwandt, der Kaiser selbst ließ durch einen seiner Adjutanten gratulieren, der Kronprinz erschien persönlich, um seine Teilnahme in herzlicher Weise auszudrücken. Der Minister Dr. Falk, der im Jubilar auch den Mitschüler seines Vaters begrüßte, überreichte im Namen des Kaisers den Stern zum Roten Adlerorden zweiter Klasse. Der Generalstabschef Graf v Moltke brachte als Chef des Militärunterrichtswesens seinen Glückwunsch dar.

— Erörterungen über die Eisenbahnfrage nehmen gegenwärtig den vordersten Raum in der deutschen Presse ein. Der Widerspruch gegen das Projekt, welches von München, Dresden und Karlsruhe her bereits erfolgte, von Stuttgart aber noch erwartet wird, reizt die Berliner Stimmen um so heftiger als auch in der norddeutschen Presse sehr respektable Gegner, wie Böhmert und Uruh, den Erwerb der Privatbahnen durch das Reich energisch bekämpfen. Andererseits regen sich auch in manchen Kreisen des preußischen Abgeordnetenhauses, das der Frage zuerst wiedertreten müssen, gewichtige Bedenken. Dort scheut man sich vor dem Experimente, die preußischen Bahnen an das Reich abzutreten, bevor nicht die übrigen Bundesstaaten ein Gleiches mit ihren Bahnen zu thun gewillt sind. Es ist die bekannte Historie von der Schlange, welche sich in den Schwanz beißt. Die einen sagen: Gehen wir voran, so werden die Übrigen folgen, die Andern Bleiben wir auf dem alten Fleck, so lange die Übrigen sich nicht rühren. In Süddeutschland hinwiederum ist man der Überzeugung, daß die ganze Angelegenheit an dem partikularen Widerstande scheitern werde.

Stuttgart, 6 März. Nach einer Meldung des „Württembergischen Staats-Anzeigers“ aus Berlin hat der Vorsitzende des Justizausschusses des Bundesraths, Minister Leonhardt, die Mitglieder des Ausschusses auf den 3 April nach Berlin einberufen. Das Referat für die Straf-Prozeß-Ordnung ist dem Minister v. Mittnacht, für die Civil-Prozeß-Ordnung dem Minister Haasle, für das Gerichts-Verfassungs-Gesetz dem Minister Abeke übertragen.

Paris, 6 März. Bisher sind 80 Ergebnisse der Stichwahlen bekannt geworden, davon sind 38 auf Republikaner, 26 auf Bonapartisten und 16 auf andere Conservative gefallen.

Paris, 5 März. Der Herzog von Decazes ist bei der heutigen Stichwahl im 8 Pariser Arrondissement mit 7283 Stimmen gegen den Bonapartisten Raoul Dubal gewählt worden. Letzterer erhält nur 3474 Stimmen.

Paris, 6 März. Über das Resultat der gestern in Frankreich stattgehabten engeren Wahlen liegen uns in den heute eingetroffenen Pariser Telegrammen einige Nachrichten vor. Von 46 Wahlen, deren Resultat bis heute 3 Uhr Morgens in Paris bekannt war, fielen 24 auf die Republikaner, 10 auf Bonapartisten, 3 auf Legitimisten und 9 auf sogenannte constitutionelle Conservativen. Das Verhältnis ist somit auch bei den engeren Wahlen dasselbe geblieben wie bei den Hauptwahlen die Republikaner allein haben mehr Stimmen erlangt, als die sämtlichen konservativen Parteien zusammen. In Paris wurden neben dem Duc Decazes durchwegs gemäßigte Republikaner gewählt. Die Radikalen standen somit gleich den Bonapartisten in beiden Wahlgängen durchgesunken. — Die Ministerkrise hat noch immer keine Lösung gefunden, angeblich weil sich der Marschall weigert, in die von Gastmire Périer geforderte Entfernung Montagnac's im Marineministerium zu willigen. Das linke Centrum hat sich durch die Beschlüsse welche es kurzlich fasste und welche wir an anderer Stelle mittheilten, zum Führer der republikanischen Partei aufgeschwungen. Wenn daher der konservative Moniteur Universel mit Jauersüßer Miene verkündet, Dufaure und Gastmire Périer hätten nahezu sämtliche Punkte des Programms des linken Centrums in das Regierungs-Programm des neu zu bildenden Cabinets aufgenommen, so würde dies nur beweisen, daß die neuen Minister der Situation Rechnung tragen wollen.

— Aus Konstantinopel erfährt man heute wie die falsche Nachricht von dem Ultimatum der Pforte an Serbien und Montenegro entstand. Am 28. Februar begab sich Graf Zichy zum Minister des Auswärtigen, Raschid Pascha, und hatte mit demselben eine sehr lange Unterredung. Unmittelbar darauf, man weiß nicht wie und warum, verbreitete sich in ganz Konstantinopel das Gerücht von dem Ultimatum, und es trat mit solcher Bestimmtheit auf, daß der Botschaft es sofort meldete.

— Wie aus Ragusa telegraphiert wird, war der Vizekönig umsonst, welche General Rodich aufgewendet, um die Insurgenten Chefs, denen er Audienz ertheilte, zu vernünftigen Anschauungen zu verführen. Unfehlbar müssen diese Banden-Chefs über diese plötzliche moralische Abrüstung stark verblüfft gewesen sein, indem sie für ihren Kleinkrieg so lange schon Ragusa gleichsam als ihr Hauptquartier betrachtet haben. Wie verlautet, ist in Dalmatien ein Verbot ergangen, wonach Niemand, der Waffen trage, die Grenze nach Montenegro überschreiten durfe.

— Die Sitzung des spanischen Congresses vom 26. Februar war sehr stürmisch. Castellar und der Minister-Präsident Caovas del Castillo gerieten hart aneinander. Castellar erhob feierlichen Protest gegen die Gewalt-Akte, durch welche die Republik in Spanien vernichtet worden sei. Der Vorsitzende, Elguayen, entzog dem Redner das Wort und rief ihn zur Ordnung. Darauf appellierte Castellar an die Versammlung, und sie gestattete ihm mit großer Mehrheit, weiterzusprechen. Castellar erklärte das Königthum indirekt für ungültig und tadelte namentlich den Staatsstreich des Generals Pavia vom 2. Januar 1874 sehr scharf. Darauf erhob sich Pavia und machte das jedenfalls merkwürdige Geständniß, er habe damals die Cortes „sehr gegen seinen Willen“ gesprengt und nur unter dem Druck einer gebieterischen Notwendigkeit gehandelt.

war nun zunächst das Ziel seiner schrankenlosen Herrscher. Wenden wir uns für heute ab von dem Bilder der jammervollen Zustände, wie sie damals in Preußen und im gesamten Deutschland herrschten, und die mit unerbittlicher Consequenz zu dem Anfangs unglücklichen, sodann aber schmachvollen Ausgang des Krieges hundrangen. Die Weisen jener Zeit obenan die Königin Luise sahen in dem völkertretenden Gott einen Zuchtruhme Gottes, durch welche die Völker aufgerüttelt werden sollten aus der tragen Ruhe, in die sie versunken, aus der sittlichen Verkommenheit welche ihr innerstes Mark schon lange zerfraß und sie dem sichern Untergange zuführen mußte. Das war der einzige Hoffnungsstrahl, der in jener unsaglich trüben Zeit als die königliche Familie sich an des Reiches äußerste Grenze zurückzuziehen mußte, als Alles verloren und die vollständigste politische Vernichtung Preußens sicheres Schicksal zu sein schien, in die kummernde Seele der edlen Dulderin fiel „Wir sind“ schrieb sie damals an ihren Vater, „eingeschlossen auf den Vorberren Friedrichs des Großen, welcher der Herr seines Jahrhunderts, eine neue Zeit schuf. Wir sind mit derselben nicht fortgeschritten deshalb überflugelt sie uns.“ Ich glaube fest an Gott, also auch an eine sittliche Weltordnung. Diese sehe ich in der Herrschaft der Gewalt nicht, deshalb bin ich der Hoffnung, daß auf die jetzige böse Zeit eine bessere folgen wird. Ist doch Alles in der Welt nur Übergang! Wir müssen durch Sorgen nur dafür, daß wir mit jedem Tage reifer und besser werden.“ So vertrauenvoll war sie freilich nicht immer. „Ach Gott, heißt es ein anderes Mal, es ist viel über mich ergangen. Du hilfst allein — ich glaube an keine Zukunft auf Erden mehr. Gott

Peerless chemische Feuerspritze.

Es ist allgemein bekannt, daß man zur Lösung eines Feuers, da wo Wasserleitung und organisierte Feuerwehr fehlt, sich der Extinctore bedienen kann, mittelst denen man die entzündeten Gegenstände in eine Atmosphäre von Stickstoff hält wodurch dem Feuer die Nahrung fehlt und dasselbe deshalb erloschen muß; diese Betrachtung ist vollständig richtig und dennoch lassen die Extinctore in der Praxis vieles zu wünschen übrig. Der Druck, womit die Gase aus dem Extincteur austreten, wird durch Zersetzung von Salzen erzeugt, dieser Prozeß wird aber fraglich, zumal bei den alten Extinctoren, wenn die Zersetzung schon bei der Füllung stattfindet und die Gase unter Druck stehen bleiben. Oft hat das Feuer schon eine solche Ausdehnung angenommen, daß die Füllung nicht ausreicht und zur zweiten Füllung ist weder Zeit noch Gelegenheit.

Demnach erfüllen die Extinctore selten ihren Zweck, so vortrefflich sonst die Idee ist welche ihnen zu Grunde liegt, dieselbe ist aber in der neuesten Zeit mit mehr Erfolg ausgebeutet, so daß jetzt ein Hülsmittel geschaffen ist, welches in allen Fällen unbedingt Hülfe schafft. Dieses ist die „Peerless“, eine chemische Feuerspritze welche in ihrem Windkessel die chemische feuerlöschende Mischung enthält welche eben so billig als effektvoll und stets um Gebrauch fertig ist. Diese chemische Mischung wird in einem durch locherten Cylinder in den Windkessel eingesetzt, das Wasser tritt beim Pumpen in den Windkessel, löst dort die Chemikalien und führt sie durch einen schwachen Strahl nach dem Feuer, erst durch die Hitze desselben entwickeln sich die Gase, welche den Brand gründlicher erstickt als dies durch die überschwemmende Wirkung des Wassers möglich ist.

Der Druck ist bei dieser Spritze von der menschlichen Kraft abhängig und gleich dem wie bei jeder anderen Spritze.

Wenn auch nur wenig Wasser im Hause vorrätig sein sollte kann sie doch sofort in volle Wirkung treten und arbeiten, so lange menschliche Kraft und Wasser ausreichen die Zersetzung der Salze in der Lösung erfolgt erfahrungsmäßig bei der niedrigsten Temperatur also sowohl, wenn das Feuer im Entstehen ist wie bei der höchsten Gluth.

Die Spritze ist daher bei jedem Feuer am Platze und dabei so einfach konstruiert, daß sie leicht in jedem Hause aufbewahrt werden und von den Unkundigsten bedient werden kann.

Jedes Etablissement oder Haus mit Lagerräumen sollte eine derartige Maschine besitzen, wenigstens sollten alle vorsichtigen Feuer Versicherungs Gesellschaften dar auf halten daß eine solche vorhanden ist.

Das Görlitzer internationale Patent und Maschinen-Ex und Importgeschäft wird auf Wunsch von Respektanten eine solche Maschine in der Görlitzer permanenten Industrie Ausstellung ausstellen.

weiß, wo ich begraben werde, schwerlich auf preußischer Erde.“

„Je finsterer und drohender aber die Wolken des Unglücks von außen sich thürmten, desto mehr noch befestigte verschonte und erhöhte sich das Glück ihres häuslichen Lebens. Immer inniger wurde das Band, welches sie an den geliebten Mann fettete. „Der König der beste Mensch, ist gütiger und liebevoller als je“, schreibt sie ihrem Vater. „Oft glaube ich in ihm den Liebhaber, den Brautigam zu sehen. Noch gestern sagte er schlicht und einfach, mit seinen treuen Augen mich ansehend zu mir: „Du, liebe Luise, bist mir im Unglück noch werther und lieber geworden. Nun weiß ich aus Erfahrung, was ich an Dir habe. Mag es draußen stürmen, wenn es in unserer Ehe nur gut Weiter ist und bleibt.“ In demselben Briefe giebt sie auch eine charakteristirende Schilderung von ihren Kindern, und zwar so klar, so die scharf hervortretenden Züge betonend, mit so liebevollem Einsehen auf die Entwicklung derselben, daß man dar aus ersieht, wie sehr sie um ihre Erziehung sich bemühte und sie selbst leitete, in schonem Gegensatz zu der vielfach herrschenden Unsitte jener, wie auch leider noch unserer Zeit, diesen ersten und edelsten Beruf lieber Fremden zu überlassen. Es spricht sich eine unendliche Fülle der Mutterliebe und der aus dieser erwachsenden Glückseligkeit in jenen schlchten Zeilen aus.“

Es ist überhaupt zu bemerken, daß alle die herrlichen und vortrefflichen Keime, welche in diesem edlen Frauenherzen lagen, sich in jener Zeit des Unglücks in einer Weise entwickelten, die sie uns niemals schon in einer Verklärung erscheinen läßt. Die (Schluß in der Beilage.)

alles durchdringende Geist, die burgerliche Einfachheit, die liebevolle Anmut auf die naher Stehenden, und nicht minder auf die weitesten Kreise, und das edle Beispiel einer echt deutschen und echt christlichen Hausfrau, welche Luise, die Unvergleichliche ihrem Volke gab, üble auf die damals herrschende Richtung in Sitte und Geschmack einen gewaltigen Einfluß. Im höheren Grade war das noch der Fall als sie mit ihrem Gatten am 16. November 1797 den Thron bestieg. Die kleinsten Züge, wie sie, Arm in Arm mit ihrem Gatten spazieren gehend, Kinder, die am Wege spielten, zu sich empor hob, armen alten Mutterchen die dort kauerten Liebesgaben, anderen ein Andenken freundlich mittheilte, wie sie hier ein lieb reiches Wort, dort eine anmutige Anmerkung hinterließ. Das Alles prägte sich tief in das Herz des preußischen Volkes, das sie sich namentlich auf der Huldigungsfahrt nach Königsberg (Mai 1798) in einem wahren Triumphzuge eroberte. Auch auf den späteren Reisen zur Heerschau begleitete sie ihren königlichen Gatten und erquickte sich so an den Bergen Schlesiens, den schönen Rhein und Main-Gegenden, dem Harz u. c., selbst froh bis in das tiefe Herz hinein, und Freude spendend wohin ihr Fuß trat.

Aber so sonnig so heiter sollte es um die königliche Frau nicht lange bleiben. Die französische Republik war gestürzt, und Napoleon hatte sein blutiges Regiment begonnen. Durch Italien und Österreich bezeichneten Sieg auf Sieg seine Spur, und Deutschland, dessen elende Verfassung mit den Hunderten von Landesfürsten Napoleon zu der Bemerkung veranlaßte: „Wenn der deutsche Reichskörper nicht existirte, müßte man ihn eigens zu Frankreichs Nutzen erschaffen.“

Kirchliche Nachrichten.

Hauptkirche

Freitag den 10 d Mts., Vormittags
9 Uhr, die erste Fastenpredigt Herr Su-
perintendent Strumpf

Concordienkirche.

Am Freitag den 10. März er., Vor-
mittags 9 Uhr, Fastenpredigt Herr
Prediger Kubale
Nach der Predigt Abendmahlfeier.

Bekanntmachung.

Mit höherer Genehmigung wird die
Brief-, Geld- und Paket-Bestellung an
den Sonntagen auf die erste und zweite
Bestellung (um 7 Uhr Morgens und 11
Uhr Vormittags) beschränkt. Dagegen fällt
die Nachmittags-Bestellung an den Sonn-
tagen, wie an den gesetzlichen Feiertagen aus.
Landsberg a W., den 7. März 1876
Kaiserl. Post Amt

Bekanntmachung.

Die beiden Stipendien der „Bern-
hard Liebert'schen“ Stiftung von je
250 Thlr = 750 Mark jährlich, sollen
für das Jahr vom 1. April 1876 bis 1877
verliehen werden.

Wir fordern junge Leute, welche den
näheren, in unserer Registratur während
der Dienststunden einzuhedenden Bedin-
gungen entsprechen, auf, ihre Bewerbun-
gen unter Beifügung ihrer Schulzeugnisse,
sowie eines Sittenzeugnisses

bis zum 20. d. Mts.

bei uns eingreichen
Landsberg a W., den 4. März 1876
Der Magistrat

Bekanntmachung.

Durch das Hochwasser ist die Brücke
über die Gladow in der Eisenbahnstraße
bis an die Mündung der Gerbergrube un-
passierbar geworden. Dieselbe ist bis auf
Weiteres für Fuhrwerke gesperrt.

Landsberg a W., den 7. März 1876
Die Polizei-Verwaltung

Bekanntmachung.

Die Benutzung eines Theiles der dicht
unterhalb der Brücke am linken Warthe-
Ufer belegenen Ablage soll
am Montag den 13. d. Mts.,

Vormittags 11 Uhr,
auf dem Rathause öffentlich meistbietend
verpachtet werden.

Landsberg a W., den 6. März 1876
Der Magistrat

Bekanntmachung.

Im Monat Februar d. J. sind nach
bezeichnete Geschenke eingegangen
I. Zur Armen-Kasse
Nichts

II. Für das Hospital
Vom Schiedsmann Herrn Steinbeck
Sühnegehd in Sachen Rentier E. Wilke
wider Rentier E. Bethin 6 Mark,
Buchengelder für Februar 8,61 Mark,
von E. E. zur Vertheilung unter die Hos-
pitaliten 15 Mark,
vom Kaufmann Herrn A. Boas 39 Pf.
Kasse, 39 Pf. Zucker und 234 Schnecken

III. Für das Waisenhaus
Vom Schiedsmann Herrn Quilius Sühne-
gehd in Sachen E. wider H. 9 Mark,
Buchengelder

a. in einem Umschlage mit dem Ver-
merke „zur Sparkasse“ 3 Mark,
b. lose 65 Pf. für die Waisen 15 Mark,
von E. E. für die Waisen 15 Mark,
vom Herrn Stadtrath Puschel eine
quittante Rechnung über 9,35 Mark,
vom Kaufmann Herrn Adolf Boas zur
festlichen Speisung der Kinder am

26. Februar d. J. 30 Mark,
Brunkow'sche Legatinsen 15 Mark,
Den edlen Gebern unsern wärmen
Dank

Landsberg a W., den 6. März 1876
Der Magistrat

Am Montag den 6. März d. J.
verstarb nach langen Leiden die ver-
witwete Böttchermeister

Juliane Melchert,

geb Hartung,
in ihrem 67. Lebensjahrre.
Dies zeigen um stille Theilnahme
bitwend, tiebetruht hiermit an
die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet morgen
Freitag Nachmittag 3 Uhr vom Trauer-
hause Gustinerstraße 19 aus statt

Eine Zieg-Rolle mit Eichen Bohlen
und ein großer Kasten zur Aufbewahrung
von Betteln sind billig zu verkaufen

Friedrichstadt No. 3.

Arndt - Denkmal - Loose,

Definitive Ziehung 28. März er.

Vorzüglicher Gewinn-Plan

Loose à 3 Mark vorrätig bei

Fr. Schaeffer & Co.

Bedienung streng reell!

Preise solid!

Möbel-Hasse

vorm. C. Klose,

Frankfurt a. O.,

Gr. Oderstraße 21.

D. 13151

Zur Einsegnung

empföhle

mein bedeutendes

Lager

in

Damen-Confections,

als:

Fichus,

Westen, Dollmanns,

Talmas und

Jaquets,

in Tuch, Seide,

Sammel, Nips und

Cachmir

zu auffallend billigen

Preisen.

J. M. Lubarsch Wwe.,

Markt No. 6.

Beachtenswerthe Anzeige.

Im Gasthause zum goldenen

Lamm, im Laden,

werden von heute Vormittag 10 Uhr ab

verschiedene Leinen-,

Wollen- u. Weißwaaren,

als wollene Leibbeden, $\frac{5}{8}$ breite Leim-

wand, Shawltücher für Herren und

Damen, Taschentücher, Waschbettdecken,

Herren und Knaben-Chemisets, sowie

Handschuhe für Damen und Herren zu

höchst soliden Preisen ausverkauft

Der Verkauf findet nur einige

Tags statt im Gasthause zum goldenen

Lamm, im Laden.

Der Verwalter.

31 Schock trockene

Felgen

und 15 Schock

Speichen

stecken zum Verkauf beim

Gastwirth Holzmann

in Zantoch.

Klee-Saat,

Thymothe

und

Napskuchen

in frischer Waare empföhle billigst

Benno Mannheim,

Landsberger Hollander

Actien-Theater.

Morgen Freitag den 10. März:

Der Goldbauer.

Charakterbild in 4 Akten von Charlotte

Birch-Pfeiffer.

Zu dieser meiner Benefiz-Vorstellung

lade ein geehrtes Publikum von Lands-

berg und Umgegend ergebenst ein

E. Schmithof.

Patriotischer Wehr-Verein.

General-Versammlung Sonnabend

den 11 d Mts., Abends 7½ Uhr

Das Commando

Bedienung streng reell!

Preise solid!

Möbel-Hasse

vorm. C. Klose,

Frankfurt a. O.,

Gr. Oderstraße 21.

D. 13151

Heute Nachmittag findet

noch aus der

Marschner'schen

Concurs-Masse

Ausverkauf

von Cigarren

statt.

S. Fränkel.

Auction.

Montag den 13. März er.,

von Vormittags 9 Uhr an, sollen bei mir Möbel, Haus- und Küchen-

geräthe, Porzellan, 2 Volzenbüchsen, Hirsch-

geweih und Rehkrone, eine große Kü-

belstr-Wasserwaage, Bilder und andere

Sachen öffentlich meistbietend verkauft

werden.

Keulung, Maurermeister,

Paradeplatz No. 3, im Hinterhause

Gediegene

Oberhemden,

das Stück 1 Thlr. 5 Sgr., ferner

Kragen,

Manchetten und

Chemisets,

Shlipse, Schleifen

und

Crawatten

nach neuester Mode

billigst bei

Wilhelm Wolff.

Kgl. Pr 153 Staats-Lotterie

Ziehung III Kl. den 14., 15., 16. März.

Hierzu sind einige wenige Anteil-

Loose disponibel.

$\frac{1}{1} \frac{1}{2} \frac{1}{4} \frac{1}{8} \frac{1}{16} \frac{1}{32} \frac{1}{64}$

für Mark 210 105 52½ 27 13½ 7½ 3¾

die gegen Vorschuss ohne Einsendung des

Betrages effectuirt.

Max Meyer, Bank- u. Wechselgesch.

Berlin SW., Friedrichstr. 204

Erstes und ältestes Lott.-Geschäft Preussens,

gegr 1855

Gutes

Weizen- und Roggenmehl,

Weizen-Brodschroot, Roggen-Futtermehl

und Weizen Kleie empföhle

Gebrüder Uecker.

Guts - Verkauf.

Nur $\frac{1}{4}$ Meile von der Kreis- und

Gymnasialstadt im Großherzogthum Posen

Circa 1100 Morgen Areal incl. See

Baare Gesäße circa 400 Thlr.

17,500 Thlr. Landschaftsgelder. — Preis

circa 40 000 Thlr.

Überhaupt liegen Anschläge von

Gütern mit 180 bis 400 Morgen und mehr

vor, und ist Näheres zu erfragen bei

Friedrich Gutschke

in Driesen.

Anfängern ertheile ich Un-

terricht im Klavierspiel

Martha Ulfert,

Bechowerstraße 4.

In der Nohwieserstraße sind

ein Paar Frauen-Beinkleider

gestohlen worden.

Dem Wiederbringer 5 Thlr. Belohnung.

F. K. H.

Preise solid!

Zur Einsegnung

empföhle

mein bedeutendes

Lager

in schwer seidenen

Cachmir,

Grossfaïsse und Taffet,

sowie

reinwollenen schwarzen

franz. Cachmir,

Crêpe, Thybet,

Diagonal, Lasting,

Rippen und Alpacas

zu sehr

billigen Preisen.

J. M. Lubarsch Wwe.,

Markt No. 6.

Ein noch sehr gut erhaltenes kleiner

Einspanner-Wagen

ist billig zu verkaufen.

Holz - Verkauf.
Aus dem
Herzoglichen Forstrevier
Stolzenberg
sollen am
Sonnabend den 11. März er.,
von
Vormittags 10 Uhr ab,
im
Kerst'schen Lokale
zu
Landsberg a. W.
nachstehende
Brennhölzer

öffentlicht meistbietend verkauft werden.
Schutzbezirk Ziegelei,

Jagen 10:

7 Raum-Meter Birken-Kloben,

5 " " Ast,

aus der Totalität:

12 Raum-Meter Kiefern-Kloben,

109 " " Ast,

120 " " Reisig-Ast,

Schutzbezirk Wormsfelde,

Jagen 1:

81 Raum-Meter Birken-Kloben,

90 " " Ast,

60 " Elsen-Kloben,

350 " " Ast,

100 " Reisig-Ast,

43 " Kiefern-Kloben,

180 " " Ast,

40 " Reisig-Ast,

2 " Buchen-Kloben,

13 " " Ast

Am "

Mittwoch den 15. März er.,
von
früh 9 Uhr ab,
im

Gasthöfe zu Stolzenberg
kommen an

Nuthölzern

zum meistbietenden Verkauf
Schutzbezirk Wormsfelde,

Jagen 1:

2 Stück Birken-Enden,

11 " " Stangen I

55 " " " III

114 " " " IV

57 " " " V

Schutzbezirk Ziegelei,

Jagen 10:

9 Stück Birken-Enden,

Jagen 28:

400 Stück Kiefern-Bau- und Schneideholz,
Forstb. Stolzenberg, den 3. März 1876

Der Oberforster
Hitschhold.

Bekanntmachung.

Aus der

Oberförsterei Wildenow
sollen

Sonnabend den 18. März er.,
von

Vormittags 9½ Uhr an,
im

Gabriel'schen Hôtel
in

Friedeberg N.-W.

aus Jagen 137, Belauf Marien-

brück 3 Eichen, 1 Buche und

16 Kiefern-Rücken,

aus Jagen 19, Belauf Buchwer-

der, und Jagen 145, Belauf

Marienbrück ca. 500 Stück

Kiefern-Bau- und Schneideholz

zum öffentlichen meistbietenden Verkauf

gestellt werden

Forstb. Wildenow, den 3. März 1876

Der Oberforster

Platzer.

Ein vollständiges

Weber - Handwerkzeug

(der Stuhl ist zum Zwischenmachen einge-

richtet) steht billig zum Verkauf beim

Eigenthümer Hagedorn

in Gerlachthal

Zur Feier des Geburts-
tages Sr. Majestät des
Kaisers und Königs findet im
Gasthof zur Krone
hierselbst
am 22. März d. J.,
Mittags 2 Uhr,
ein Festmahl
statt.

Diejenigen Herren, welche
an demselben Theil zu neh-
men wünschen, wollen ihren
Namen in die bei dem Gast-
hofsbesitzer Herrn Grum in
ausliegende Liste bis zum
19. d. Mts. gefälligst ein-
tragen.

Landsberg a. W., den 6. März 1876
Ostermeyer, Jacobs,
Major. Landrath.
Meydam,
Bürgermeister.

Auction.
Heute
Donnerstag den 9. März,
Vormittags 10 Uhr,
sollen

Friedeberger Straße 1
2 Stand herrschaftliche Betten, 2 Saal
und 1 anderer großer Spiegel, 1 mahagoni
runder und 1 birkenrunder Tisch, Ku-
pferschirm und Gartenlampen für Restau-
rateure, 2 Samtdecken, 1 neue Copie
presse, 1 große Waschwanne, 1 Pissort,
1 großer Saalspiegelrahmen, 1 Waschkessel,
Porzellan-Waschgeschirr, 1 Getreide-Steini-
gungsmaschine, einige Laufend Cigarren
und verschiedene andere Gegenstände öffent-
lich meistbietend versteigert werden

Hesse.

Nug. und
Bauholz - Verkauf.
Aus der
Oberförsterei Cladow
sollen am

Donnerstag den 16. März er.,
von
Vormittags 10 Uhr ab,

Gasthause zum

Cladower Theerofen

folgende Nug. und Bauholz öffentlich
an die Meistbietenden gegen sofortige
Bezahlung verkauft werden

ca. 400 Stück Kiefern-Bau- und

Schneideholz und 170 Raum-
Meter Kiefern-Tonnenholz aus

Jagen 207, Belauf Saugarten,
13 Stück Eichen- und 1 Buchen-
Rückende ca. 17 Raum-Meter

Eichen-Nugholz und 70 Raum-
Meter Buchen-Felgen und Spähn-
holz, sowie ca. 43 Stück Kiefern-

Bau- und Schneideholz und
34 Raum-Meter Kiefern-Tonnen-
holz aus Jagen 160, 4 Raum-
Meter Eichen-Nugholz aus

Jagen 161, Belauf Mollberg,
2 Raum-Meter Eichen-Nugholz aus

Jagen 183, und eine Quantität
Kiefern-Stangen I, II, III, V.,
VI und VII Klasse aus Jagen

107, 112 und 136, Belauf
Hammebrück

Cladow, den 6. März 1876

Der Oberforster.

I. B.

G. Rothe, Forstcandidat

Ein Familien - Vater
bitte bemittelte Leute um ein Darlehen

von 150 Mark, welche derfelbe verzinsen

und in monatlichen Abzahlungen zurück-

erstellen will.

Gefällige Adressen bitte in der Expedi-

d. Bi abzugeben

Theater - Anzeige.

Benefiz - Einladung

heute Donnerstag den 9. März.

Leutes Gastspiel des Hl. Johanna Penz vom Carl-Theater in Leipzig

Dritte und letzte Vorstellung

Der Carneval in Rom.

Komische Oper in 4 Akten von Josef Braun. Musik von Johann Strauss
Ein hochgeehrtetes Publikum, sowie meine hochgeschätzten Gönnern und

Freunde erlaube ich mir hierdurch zu meinem

heute Donnerstag den 9. März

stattfindenden Benefiz ganz ergebenst einzuladen — Der durchschlagende Erfolg der
ersten Vorstellungen dieser so beifällig aufgenommenen allerliebsten komischen Oper,
lässt mich die erfreuliche Hoffnung aussprechen, an meinem Ehren-Abend ein zahl-
reiches Publikum um mich zu sehen — Möge der ungeteilte Beifall, mit dem mich
die Bewohner Landsbergs in den bisherigen Vorstellungen in der wohlwollendsten
Weise stets beglückt, sich auch heute Donnerstag an meinem Benefiz Abend durch
eine rege Theilnahme übertragen, und mich durch den Anklang eines recht vollen
Hauses erfreuen.

Hochachtungsvoll und ergebenst

August Böhneke,

Operetten-Tenor

Ausverkauf

von Damen-, Herren-, Mädchen- und Kin-
derstiefeln in Leder und Lassing,

Haus - Schuh

in Sammet und Lassing

zu Fabrikpreisen

findet täglich

Vormittags von 10 bis 12

und Nachmittags von 2 bis

5 Uhr

in meiner Fabrik, Ziegelstraße 2/3, statt

Sämtliche Sachen sind elegant und

dauerhaft

Julius Treitel.

Max Manthey's
Lithographie und
Druckerei,

Schloßstraße 5, gegenüber dem Waisen-
haus, liefert seines Visiten- und Ge-
häfts-karten in allen Mustern

zu jedem Preise,

Verlobungs- und Hochzeits-Anzeigen, Rech-
nungen, Preis-Courante, Facturen und

jede Art Tabellen, Formulare, Papier-
Servietten à 1000 Stück 3½ Thlr. sowie

Autographie (Abdruck von Noten, Schrift-
stücken, Zeichnungen), Num., Wein und

Waaren-Etiquets und jede Druck-
arbeit zu Berliner Preisen.

Eine Quantität

Stroh und Seu

ist auf der Carziger

Heidemühle zu verkaufen.

H. Reichmann.

1000 Thaler

werden auf ein Land- und Mühlen-Grund-
stück gegen sichere Hypothek zu leihen ge-
sucht. Nähere Auskunft ertheilt

Carl Schulz,

Gustinerstraße 7

1200 Thaler

stnd auf sichere Hypothek zum 1. April

I. zu verleihen

Näheres ist in der Expedition dieses

Blattes zu erfragen.

Berein

der Kampfgenossen

aus den Jahren 1848/71.

Sitzung

Morgen Freitag d. 10. d. Mts.,

Abends 7½ Uhr,

im Vereins-Lokal

Schumacher's Halle.

Tagesordnung:

Aufnahme neuer Mitglieder

Der Vorstand

Kreis - Lehrerverband.

Sonnabend den 11. März, Nachm. 3 Uhr

(Hierzu eine Beilage.)

Rudolf Lohmeyer

Produkten - Berichte

vom 7. März.

Berlin. Weizen 175—213 Mx Roggen

146—160 Mx Gerste 132—177 Mx

Hafer 165—170 Mx Erbsen 175—210 Mx

Stüßl 62,5 Mx Lernöl 58 Mx Spiritus

44,4 Mx

Stettin. Weizen 196,50 Mx Roggen

144,50 Mx Ruböl 64,00 Mx Spiritus

44,30 Mx

Landsberg a. W., den 9. März 1876.

Lokal- und Kreis-Nachrichten.

— Es ist eine feststehende Thatsache, daß Bauungsmahregeln gegen bissige Vierschäfer stets in Polizei-Verordnungen zu finden sind, welche das Anlegen von Maulkörben bei solchen Zahnkünstlern den Eigentümern zur Pflicht machen. Noch existieren solche Anordnungen wider die Schädlichkeit der Zweihändler nicht, obgleich es häufig genug vorkommt, daß auch unter diesen Creaturen anzutreffen sind, welche den Gebrauch der Zähne als Ablenkungsmittel geistiger Erregtheit allem Anderen vorziehen. In der Regel, auch diesmal, sind es Scenerien im eigenen Bau welche uns bekannt geworden sind. Wir ratzen zur Sicherung im Wege freier Vereinbarung verschwörweise mit einzelnen Gattungen eine wie oben ange-deutete Umschädlchmachung vorzunehmen und zu diesem Zweck eine beliebige Spezies, deren zoologischer Name mit P., Ch. oder dergleichen anfängt, herauszugreifen, z. B. Pa-vian, Heimathsland Bi-rinia.

— Amtliche Verkaufsstellen für Postwertzeichen befinden sich in den Bestellbezirken a) des Postamts Vieß 1) in Alt-Diedersdorf Inhaber Kaufmann Wappeler, 2) in Vieß Kaufmann E. Meyer, 3) in Vieß Kaufmann Marquardt, b) des Postamts Döllens. Radung 1) in Tichtwerder Inhaber Kaufmannswittwe Wiegand, 2) in Louisa Kaufmann Liebecke, 3) in Wrehne Kaufmann Vieß, 4) in Spiegel Kaufmann Fäschmann.

— Wasserstand der Warthe bei Landsberg a. W. 8. März, Nachm. 2 Uhr 12 Fuß 2 Zoll, das Wasser ist also in 2 Mal 24 Stunden um 5 Zoll gefallen.

— Wasserstand der Warthe bei Tichtwerder am 6. März 3.60 Meter, am 7. März 3.44 Meter

— Nach einer Bekanntmachung des Kaiserlichen Postamtes wird die Brief-, Geld- und Paket-Bestellung an Sonntagen auf die erste und zweite Bestellung (um 7 Uhr Morgens und um 11 Uhr Vormittags) beschränkt. Dagegen fällt die Nachmittagsbestellung an den Sonntagen wie an den gesetzlichen Festtagen aus.

Wetter-Beobachtungen zu Landsberg a. W. im März 1876.

S	Stun-de	Aufdruck Par. Liu	Aufdruck warm °R	Wind	Wetter
6	2 M	329 06	5 0	SW lebhaft	Regen
	10 A	28 33	5 0	W stark	wolzig
7	6 M	29 19	3 9	SW stark	Regen
	2 M	29 30	5 2	W stark	wolzig
10 A	29 50	2 4	W stark	Regen	
8	6 M	30 40	1 4	W lebhaft	wolzig

Wetterbeobachtungen zu Landsberg a. W. im Februar 1876.

1) Luftwärme Mittel 0°,29, 6 Morgens — 0,93, 2 Mittags 1,88, 10 Abends — 0,08, größtes Tagessmittel 6,30 den 22, kleinstes — 6,10 den 11, Unterschied 12,40, Maximum 9,4 den 22, Minimum — 8,8 den 14, Unterschied 18,2 Größter Unterschied während eines Tages 7,8 den 14. An 19 Tagen war die Luftwärme unter 0°

Luisa, die Gattin, Mutter, Königin. (Schluß aus dem Hauptblatt)

Zugend festgewurzelt in wahrhaft christlicher und thakrätiger Frömmigkeit — das schönste und dauernde Fundament jeder Tugend — durchgeistigt immer mehr ihr ganzes Wesen und läßt ihre ganze Persönlichkeit in einem Glanze erscheinen der für Alle, die mit ihr irgendwie in Berührung kamen, etwas Heiliges, fast Ueberirdisches hatte. Brachvogel sagt in seinem „Beaumarchais“ „Ist es nicht seltsam, daß manche Charaktere gerade in dem Augenblicke am reichsten, vielfarbigen strahlen, alle Funktionen im gesteigerten Maße üben, wo der Tod sie fortmaht und sie hinweghuschen von dieser Erde, auf der sie den tiefen Eindruck ihres hohen Wesens in voller Blüthe zurücklassen? Das sind die zu früh Scheidenden.“ So auch hier. Denn schon nahte sich, wenn auch erst von ferne, jener bleiche Engel, welcher sie aus dieses Erdenebens Trübe zu der ewigen Klarheit ach nur zu früh entführen sollte.

Dass solch ein Genius auf dem Throne auch einen weitergehenden Einfluß übte, ist natürlich. Wie Luisa gerade in der Zeit selbst pädagogische und historische Werke studierte und ihren Geist an diesen Schäzen immer mehr zu bereichern und wie sie ihrem Gemüthe aus den Liesen der heiligen Schrift Kraft und Trost zuzuführen suchte, so war sie auch nach Kraften bestrebt, ihr treu geliebtes Volk dieser unveräußerlichen und höchsten Güter theilhaft werden zu lassen. Sie war die belebende und anregende Seele dessen was seitdem auf dem Felde der wissenschaftlichen und der religiösen und sittlichen Volksbildung im Vaterlande gefruchtet hat, nach jenem Reformgedanken Steins, der für alle Seiten die Grundbasis jedes Volkesglückes sein muß, einen

2) Aufdruck Mittel 334°,19, Maximum 342,48 den 1, Minimum 328,83 den 19

3) Dunstdruck Mittel 1°,81, Maximum 3,04 den 27, Minimum 0,82 den 14.

4) Druck der trockenen Luft Mittel 332,38

5) Relative Feuchtigkeit in % Mittel 86, Maximum 98 den 22, Minimum 56 den 20

6) Windrichtung von 3 mal 29 Beobachtungen 2 N 11 NW, 11 O, 11 SO, 11 S, 20 SW, 18 W, 8 NW, Mittel S 20° W

7) Windstärke Mittel 1,7

8) Bevölkerung Mittel 8,1 Tag, der 2, war wolkenfrei, 1 heiter, 5 trüb, 12 ganz bedeckt, die übrigen halb heiter und wolzig.

9) Regen und Schnee Die ganze Regenbohre betrug 25" 36, Regen allein 17,70 Schnee allein 5,89, Regen und Schnee zugleich 1,77, bei N 010 NW 6,82, O 3,15 SO 0,22, S 1,06, SW 10,62 W 3,08, NW 0,31 Maximum während eines Tages an Regen 3,52, an Schnee 1,66 den 5, an Regen mit Schnee zugleich 1,77 den 26. Es gab 10 Tage mit Regen, 9 mit Schnee, 1 mit Regen und Schnee, 1 mit Gräppeln, 20 mit Niederschlägen überhaupt, 6 mit Nebel.

Aus dem Regierungs-Bezirk.

— Cuxhaven, 9. März, Abends. Die Oder ist im Ganzen $\frac{3}{4}$ Fuß gefallen, und steht jetzt etwa 12 Fuß 5 Zoll, dagegen ist das Wasser in den Stadtgräben so gestiegen, daß es durch das Berliner Thor in die Stadt eindringt, und der Verkehr für Fuhrwerk dasselbst gänzlich inhibirt ist, da die Brücke vor diesem Thore circa um 1½ Fuß überflutet, und nur noch von Fußgängern auf hohen Bretterstellagen zu passiren ist. Der Damm nach Bleien ist bis jetzt noch gehalten, da von Seiten der Commandantur Tag und Nacht circa 150 Mann Militair zur Hülfe beordert waren.

— Die Warthe steht jetzt mit der Oder ziemlich gleich und ist ein Fallen derselben noch nicht bemerkbar. Der Eisenbahndörper der Freiburger Bahn hat bereits an mehreren Stellen reparirt werden müssen, und werden Züge auf dieser Bahn jetzt nicht abgelassen, ein Brückentopspfeiler der neuen Eisenbahnbrücke ist unterspült, und in letzter Nacht theilweise eingestürzt. — Der rechtsseitige Strompfeiler an der Warthebrücke der Freiburger Bahn ist von dem Wasser so unterwühlt, daß derselbe die Einsturz droht und wohl abgetragen werden wird. — Auch das Bahnhofsgebäude der Freiburger Bahn hat durch den hohen Wasserstand gelitten, dasselbe hat sich in Folge des erweichten Untergrundes gesackt und zeigt starke Risse, sogar die Fensterscheiben sind gesprungen. (Nach einer Mittheilung des „Sold-Kreisbl.“ vom 8. d. M. soll die Warthebrücke in Cuxhaven fortgerissen sein.)

Großen, 5. März. Der hiesige Magistrat hat im „Wochenblatt“ ein Aufruf zur Unterstützung der Über schwemmten erlassen, dem wir folgenden entnehmen. Der Ort hat nicht allein gegen die Hochwasser und den Eisgang der Oder anzukämpfen, sondern es tobt und staut auch noch der Bober, der hart unterhalb der Stadt in den Haupstrom einmündet, auf die Einwohner ein. So weit das Auge reicht,

Eins der größten Opfer, das sie ihrem Volke und dem Könige brachte, war die Zusammenkunft mit Napoleon im Juni 1807, um womöglich vortheilhaftere Bedingungen von ihm zu erlangen. Vergebliches Bemühen, die Stolheit dieses Herrschers war für weibliche Tugend unempfindlich, und der Schritt war und blieb nichts anderes, als eine neue Schmach für den preußischen Herrscher.

Zu schildern, in wie weit Luisa zu den inneren Reformen, die durch Stein's titanengleiche Thatkraft und edle Selbstauferopferung, ein wahrhaft deutsches Staatswesen, gegründet auf ein freies Bürgerthum, gestützt und getragen durch die Selbstregierung der Gemeinden und Provinzen, vergefischt durch die echte Freiheit auf den Fundamenten der Gesetze, herzustellen bestimmt waren, den Anstoß gab und daran Theil hatte, ist leider bei dem uns eng bemessenen Raum nicht möglich. Es muß uns genügen, den Versuch gemacht zu haben in einzelnen großen Zügen den Charakter dieser unvergleichlichen Königin zu zeichnen.

Am 15. December 1809 trat der König mit seiner leidenden Gemahlin die Heimreise nach Berlin an. Sie selbst, von schwarzen Ahnungen geängstigt! Überall empfingen sie Freudenbezeugungen der Bevölkerung. Am 23. December, an dem Tage, an welchem vor sechzehn Jahren Luisa als Braut ihren Einzug in Berlin gehalten hatte, trafen sie jetzt dort ein. Mit frohem Jubel wurde sie empfangen. Ihr erster Gang in der Residenz war in die Kirche. Das nächste Jahr erfüllte ihr den lang gehegten Wunsch, wieder einmal unter dem väterlichen Dache zu schlafen. Am 25. Juni reiste sie ab nach Strelitz, der theuren Heimat

alles nur eine Wasserwüste, durch welche auf den ersten Stellen, mehreren alten Oderarmen, der Eisgang seinen vernichtenden Lauf nimmt. Vor der Oderbrücke und ihren Eisbrechern liegen bis zu 15 Fuß hoch aufgetürmt die Eismassen und bedrohen die Brücke, deren Pegel einen Wasserstand von 16 Fuß 1 Zoll oder 5,04 Meter zeigt. Mit Ausnahme des Marktes und nur 4 Straßen, die wasserfrei geblieben, wird der Verkehr nur durch Kähne unterhalten, aber das Wasser ist in jeder von Otten nach Westen laufenden Straße zum Strom geworden, und macht auch die Passage in diesen Kähnen zur Lebensgefahr. Die Laden sind in den überfluteten Straßen Haus für Haus geschlossen und entleert, die Bewohner der Erdgeschosse in die oberen oder auf die Böden oder zu Anderen geflüchtet. Ärmere Familien haben auf dem Rathause untergebracht und verpflegt werden müssen. Die Schulen stehen unter Wasser und sind geschlossen, ebenso das Stadt-Krankenhaus und die größte Fabrik des Ortes, die vielen Familien Brot und Verdienst gat. Der Leichenwagen fuhr die Verstorbenen durch das Wasser nach dem am rechten Ufer belegenen Friedhofe, und die Leidtragenden lassen es sich nicht nehmen, mit ihrem Herzleid und mit ihren Kränzen in Kähnen und unter Gefahr ihre Lieben auf dem letzten Gange zu geleiten. — Der Verkehr, die Befuhr stören, da die umliegenden Ortschaften abgeschnitten sind. Das Hochwasser vom Jahre 1854 war noch um 1½ Fuß höher, aber es war im Sommer, während die Fluth jetzt im Winter verbunden mit dem Eisgang uns überrascht hat. Dreihundert Häuser stehen mit einer Zahl von ungefähr 2500 Einwohnern unter Wasser.

Guben, 6. März. Über das Dorf Schiedlo, am rechten Oderufer und gegenüber dem Einfluß der Neiße in die Oder gelegen, ist großes Unglück hereinbrechen. In Folge des schnellen Steigens der Oder unteren Ende offen steht, derartig mit Wasser, daß das ganze Dorf vom Wasser umgeben war und nur wenige Häuser bewohnbar blieben, während die meisten bis an das Dach unter Wasser standen. Die Bewohner muhten unter diesen Umständen daran denken sich schleunigst und ihre Habe, besonders das Vieh in Sicherheit zu bringen und es blieben dazu nur noch die Kirche und ein Bauernhof die beiden einzigen Flecken Erde, die noch aus der Fluth herausragten übrig. An diesen beiden Orten waren dann volle 8 Tage Menschen Vieh und Geräthe bunt zusammen gedrängt. Das Schiff der Kirche war zum Viehstall verwandelt, in denen die Thiere so eng aneinander stehen muhten, daß ihnen der Platz zum Legen fehlte, die Emporen dienten den Menschen als Lagerstatte. In dieser Zeit fehlte es an Allem, an Nahrungsmitteln für die Unglücksfälle an Futter für das Vieh, beides war wegen Mangels an Kähnen aus den verlassenen Wohnungen nicht herbei zu schaffen selbst die Kartoffeln lagen im Wasser, außerdem fehlte es an Feuerstellen und eine warme Suppe gehörte in diesen Tagen zu den Seltenheiten. Zu all der Not kam in den Tagen vom 28. und 29. Februar Stürme und anhaltender Regen. Die Wogen peitschten gegen die Gebäude und zum Theil auch Steinwand der verlassenen Häuser, so daß diese bald zusammenstürzten und viele nicht wieder bewohn-

sittlichen, religiösen, vaterländischen Geist in der Nation zu heben, ihr wieder Mut, Selbstvertrauen, Bereitwilligkeit zu jedem Opfer für Unabhängigkeit von Fremden, und Nationalstimm einzuflößen“

Eins der größten Opfer, das sie ihrem Volke und dem Könige brachte, war die Zusammenkunft mit Napoleon im Juni 1807, um womöglich vortheilhaftere Bedingungen von ihm zu erlangen. Vergebliches Bemühen, die Stolheit dieses Herrschers war für weibliche Tugend unempfindlich, und der Schritt war und blieb nichts anderes, als eine neue Schmach für den preußischen Herrscher.

Zu schildern, in wie weit Luisa zu den inneren Reformen, die durch Stein's titanengleiche Thatkraft und edle Selbstauferopferung, ein wahrhaft deutsches Staatswesen, gegründet auf ein freies Bürgerthum, gestützt und getragen durch die Selbstregierung der Gemeinden und Provinzen, vergefischt durch die echte Freiheit auf den Fundamenten der Gesetze, herzustellen bestimmt waren, den Anstoß gab und daran Theil hatte, ist leider bei dem uns eng bemessenen Raum nicht möglich. Es muß uns genügen, den Versuch gemacht zu haben in einzelnen großen Zügen den Charakter dieser unvergleichlichen Königin zu zeichnen.

Am 15. December 1809 trat der König mit seiner leidenden Gemahlin die Heimreise nach Berlin an. Sie selbst, von schwarzen Ahnungen geängstigt! Überall empfingen sie Freudenbezeugungen der Bevölkerung. Am 23. December, an dem Tage, an welchem vor sechzehn Jahren Luisa als Braut ihren Einzug in Berlin gehalten hatte, trafen sie jetzt dort ein. Mit frohem Jubel wurde sie empfangen. Ihr erster Gang in der Residenz war in die Kirche. Das nächste Jahr erfüllte ihr den lang gehegten Wunsch, wieder einmal unter dem väterlichen Dache zu schlafen. Am 25. Juni reiste sie ab nach Strelitz, der theuren Heimat

Sie kehrte nicht mehr zurück. Am 28. Juni kam der König nach, und noch einmal erfüllte nun in diesem traurten und geliebten Familienkreise ihre Brust ein Gefühl unendlichen Glückes. Aber am selben Tage noch, auf einer Spazierfahrt, wurde sie frank. Fieber und Bellemmungen stellten sich ein. Noch trat eine Besserung ein, und der König, von wichtigen Regierungsgeschäften abgerufen, mußte sie auf einige Tage verlassen und nach Berlin zurückkehren, wo ihn dann selbst ein Unwohlsein etwas länger zurückhielt. Der Zustand der hohen Kranken, anfangs für nicht so bedenklich von den Ärzten gehalten verschlimmerte sich bald wieder. Husten und Brustkrampf Appetit- und Schlaflosigkeit rieben ihre Kräfte auf, nur der Geist blieb klar und frisch. Am 16. Juli wurde ihr Befinden so schlimm, daß die Ärzte sie aufgaben. Man benachrichtigte den König. Er kam unverzüglich. In der Nacht am 19. Juli der letzten furchterlichen ihres Erdensebens, traf er mit dem Kronprinzen und den Prinzen Wilhelm ein. Er brach fast zusammen, als er sein herrliches Weib so wiedersandte. „Heim, ich bin ein sehr unglücklicher Mann,“ sagte er zu dem alten Arzte, als dieser ihm das nahe bevorstehende Ende verkündete. Noch einige schwere schmerzenreiche Stunden. Etwa 10 Minuten vor 9 kam der letzte Krampf. Sie bog sanft das Haupt zurück, schloß die Augen und rief „Herr Jesu Jesu mach es kurz!“ Nach wenigen Minuten hatte sie ausgerungen.

Die edelste Königin von Preußen, Luisa, die Unvergleichliche, war tot. Aber ihr Geist lebt fort in unserm deutschen Volke und wird vorleben, so lange der Deutsche noch deutsch ist. Möge ihre Persönlichkeit ein leuchtendes Vorbild sein und bleiben unserm und kommenden Geschlechtern, dann wird die Saat, die sie einst in Thränen säete, aufgehen zu einer unvergänglichen Freuden-Ernte.

bar wurden. Noch jetzt ist erst ein Theil der Häuser notdürftig zu benutzen, die anderen bieten ein schaurliches Bild der Zerstörung, durch die offenen Wände sieht man das Hausgeräth herumschwimmen, Zwischenwände und Dosen eingestürzt, alles ruiniert oder beschädigt. Noch aber hatte das Unglück nicht seinen Höhepunkt erreicht. Am Mittwoch früh brach auch noch der Deich, oberhalb des Dorfes, in einer Länge von 30 bis 40 Ruten, und der hochgeschwollene Strom braust über die Felder und Wiesen der Schiedloer Flur, welche Zerstörung er hier angerichtet hat und noch anrichten wird, ist noch unabsehbar und wird sich erst nach vollständigem Ablauen des Wassers, das freilich vorläufig noch nicht erwartet werden kann, in seinem vollen Umfang zeigen. Die Wintersaaten sind voraussichtlich gänzlich zerstört, ob noch eine Bestellung von Sommergetreide stattfinden kann, hängt vom zeitigen Ablauen des Wassers ab, wenn dies nicht geschieht, werden die Folgen des Unglücks erst nach Jahr und Tag verschwinden. Die Not der ärmeren Bevölkerung ist schon jetzt sehr groß, die meisten derselben sind Schiffer, denen während des Winters jeder Verdienst fehlt, jetzt wo die Schiffahrt beginnt, können sie Frau und Kind nicht in den zerstörten Wohnungen verlassen, sie müssen dieselben, bevor sie ihrem Verdienste nachgehen, erst wieder in wohlichen Zustand versetzen, dazu fehlt ihnen aber Alles und deshalb ist schnelle Hilfe nötig. Für den bestehenden Theil der Bevölkerung wird die schwerste Zeit erst dann eintreten, wenn, wie vorauszusehen, Mäuerneintritt, außerdem liegt diesen auch noch die Verpflichtung auf, den zerstörten Deich wieder in Stand zu bringen.

(Gub. Btg.)

Soldin, 7 März. Die gestrige Stadtverordneten-Versammlung beschloß, nach genommener Kenntnis von dem Schreiben der Königl. Regierung — Inhalts dessen die von den städtischen Behörden hier selbst angeführten Gründe von dem Herrn Oberpräsidenten nicht als ausreichend erachtet sind, um der beabsichtigten, im militär. Interesse zweckmäßig befindeten Dislokation der Soldiner Garnison nach Gützin zu widersprechen, und daß der event. beantragte Erlass durch Herlegung eines andern Truppentheils lediglich der Entscheidung des Königl. General-Commandos hat anheim gestellt werden können — an den Magistrat das Ersuchen zu richten, wegen Herlegung eines andern Truppentheils nach erfolgter Dislokation unserer Garnison noch einmal bei dem General-Commando des 3. Armeecorps vorstellig zu werden — Der vom Magistrat aufgestellte Entwurf eines Orts-Statuts für eine hier zu errichtende Fortbildungsschule für Gesellen, Gehulsen und Lehrlinge soll erst durch Veröffentlichung im Kreisblatt der gesammten Einwohnerschaft zur Kenntnis gebracht und dann in nächster Sitzung Beschluss über das Statut gefasst werden. (Sold. Kr. Bl.)

Schwiebus, 8 März. Das heutige „Wochenblatt“ enthält zwei Einladungen zur Beteiligung an einem Königs-Geburtstags-Diner. Die eine ist unterzeichnet vom Kreisrichter, Bürgermeister, Post-Amtsvorsteher, Stationsvorsteher, Beigeordneten, Commerzienrat und einem Arzt, die andere von 2 Gutsbesitzern und einem andern Arzt.

Züllichau, 7 März. Voraussichtlich werden die Bewohner unserer Stadt und Umgegend im Laufe dieses Jahres das seltene Schauspiel eines großen Kavallerie-Manövers in nächster Nähe haben. Von Allerböchster Stelle aus ist nämlich, wie aus sicherer Quelle verlautet, bereits bei dem Baron von Unruh-Bomst angefragt worden, ob für den Fall

eines solchen bei Züllichau stattfindenden Manövers Se Majestät der Kaiser in Lang-Hennersdorf Quartier nehmen könne. (Schw. Wochbl.)

Aus der Provinz Posen.

Birnbauum, 4 März. Die Warthe hatte am Donnerstag ihren höchsten Wasserstand erreicht, bereits gegen Abend bemerkte man ein geringes Fallen. Man war geneigt dieses einem neuen Dammbrüche bei Merine und einer Dammüberschwemmung bei Waize zuzuschreiben, indeß ist ein wirkliches Fallen des Wassers eingetreten, da bis heute gegen Abend der Wasserstand schon gegen 7 Zoll weniger beträgt — In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag stürzte, von dem Wasser unterspült die Hälfte des dem Schiffer P gehörenden Hauses ein. Heute bestichtige Regierungspräsident Wegner in Begleitung des Regierungsbaurathes Koch von Schwerin kommen, die hiesige Überschwemmung und die unterhalb stattgehabten Dammbrüche.

In der vergangenen Nacht brannte auf der königl. Domäne Glöjewo, die an den königl. Oberamtmann Boldt verpachtet ist, der Schafstall ab, und es sollen eine nicht unbeträchtliche Anzahl Schafe mit verbrannt sein. Jedenfalls ist das Feuer durch böswillige Brandstiftung entstanden — Vom Mittwoch zum Donnerstag Nacht ist ein Einbruch im hiesigen Kreisgericht und zwar in das Bureau der Gefangen-Inspektion verübt worden. Das betreffende Bureau liegt parterre, Die Diebe waren über einen Zaun gestiegen, hatten 2 Fensterscheiben eingedrückt und gelangten auf diese Weise in das Lokal. Wahrscheinlich war es auf die Herausgabe der Arbeitskasse abgesehen, glücklicher Weise herrschte in derselben gerade Ebbe. Mit Zurücklassung zweier großer Messer haben die getäuschten Industrieritter, nachdem sie noch verschiedene Akten unter einander geworfen, den Rückweg angetreten.

Posen, 7 März. Der Wasserstand der Warthe ist in andauerndem langsamem Fallen und betrug Sonntag Nachmittags nur noch 16 Fuß, war also seit Sonnabend Morgens um 10 Zoll und seit dem Tage des höchsten Wasserstandes bereits um 2 Fuß 5 Zoll gesunken — Oberhalb der Schrodabrücke, wo am Donnerstage die Ufermauer auf eine Länge von 5 Metern eingestürzt, und in Folge dessen die angrenzende Ostrawek-Straße für die Passage von Fuhrwerken gesperrt worden war, stürzte Sonntag Vormittags aufs Neue ein bedeutendes Stück der Mauer nach so daß eiligst Strauch und Gaschinenwerk mit Steinpackungen gelegt werden mußte, um ein weiteres Nachstürzen des Users zu verhindern. Es ist gelungen, die Gasröhren auf der Wallfläche so weit von Wasser zu entleeren, daß das Gas wieder hindurchströmen kann. Wie die Sonntags Nachmittags angestellten Proben ergaben, brannten auf der Wallfläche die Gasflammen wieder. Die überschwemmten Straßen, von denen das Wasser bereits zurückgetreten ist, tragen auch die deutlichen Spuren der Überschwemmung. Auf einzelnen Strecken derselben ist der Kies zwischen dem Steinpflaster ausgespült, auf anderen dagegen hat sich eine Überschwemmungsschicht von fetter Erde abgelagert, auch liegen noch auf vielen dieser Straßen die großen Balken, mittelst deren die Laufbrücken hergestellt wurden — Der Wasserstand der Warthe betrug heute Morgens nur noch 15 Fuß 6 Zoll — Im kgl. Mariengymnasium, wo des Hochwassers wegen der Unterricht ausgesetzt worden war, begann derselbe mit dem heutigen Tage, da der Bernhardinerplatz bereits wasserfrei ist — Erzbischof a D Graf Ledochowski hat

von Graz aus 300 Mk. zur Unterstützung der Über schwemmten gesandt. Für gleichen Zweck wechseln Concerte und Theatervorstellungen ab. (Pol. Btg.)

Hochwasser.

Aus Stettin wird ein andauerndes Steigen der Oder gemeldet. Auf der Laßadie ist die Wallstraße beim Krankenhaus auf einer großen Fläche überschwemmt und das Wasser ist auch ziemlich weit in die dort mündende Kirchenstraße gedrungen. Das Pumpwerk, welches sich dort seit ein paar Tagen in Thätigkeit befindet, hat das Höhersteigen des Wassers auf diesem Terrain nicht verhindern können. Der Schwarze Gang ist ebenfalls zum Theil überschwemmt und ebenso mehrere Strecken der Speicherstraße. Das Wasser strömt auch über die Anlegerbrücke der Lokaldampfer nach Graudorf etc. Zwischen Stettin und Damm ist der Eisenbahnbverkehr Sicherheits halber vorläufig sistiert worden. Aus dem Oderbruch wird berichtet daß das Wasser in der Gegend von Freiwalde bis auf 16 Zoll unter der Deichkrone steht. Der Deich erhebt sich 11 Fuß über dem benachbarten Terrain, und die Überschwemmung würde also bei einem Durchbruch große Dimensionen annehmen und auch die benachbarte Bahnhofstrecke gefährden.

Aus Schwedt a. O. wird unterm 4 d. Ms geschrieben. Die hier eingetroffene und seit einigen Tagen thätig gewesene Abtheilung Pioniere hat sich nicht als ausreichend erwiesen, so daß im Laufe des gestrigen Tages abermals ein Kommando und heute Mittag eine ganze Kompanie hier einrückte, um die Brücke von den immer stärker andrängenden Holzmassen zu befreien. Schießerei sind bereits theils umgelegt, theils unter Wasser gedrückt, und die gewaltige Kraft der Floßhölzer drückt nur gegen die Brückenjoche selbst. Die Holzer stammen von den Oderberger, Pieper und Gießer Ablagen und repräsentieren nach oberflächlicher Schätzung ein Kapital von 50,000 Thlr., welches grobtheils verloren geht. In Schwedt selbst steht das Wasser in den Vorstädten, so daß dort der Verkehr nur durch Kähne vermittelt wird. Die Ställe und Keller der tiefer gelegenen Stadttheile stehen ebenfalls unter Wasser, da letztere Theilweise zum Lagern der hier ziemlich bedeutenden Tabaks-Vorräthe dienen, dürfte Manchem ein erheblicher Schaden erwachsen, der nicht rechtzeitig an die Räumung dachte. An der großen Oderbrücke ist man augenblicklich thätig, um wenigstens den Brückendurchlaß frei zu machen, da ein eben eingetroffener Schleppdampfer die Aufgabe hat, jenseits der Brücke die Hölzer fortzuschaffen, theils, um diese selbst zu bergen, theils, um den von denselben auf die Brücke ausgeübten Druck zu vermeiden. Die hier überwintereten Schiffe sind reisefertig, können aber in Folge der eingetretenen Störung die Brücke nicht passiren.

Vermischtes.

Labian, 3 März. Ein grauliches Verbrechen ist vor wenigen Tagen hier an das Lagesicht gekommen. Vor einer Reihe von Jahren starb in dem zum hiesigen Kreis gehörigen Dorfe Sergitten der Befürger E und hinterließ zwei Söhne. Der jüngere derselben war etwas blödstinnig, und der Vater hatte das unglückliche Wesen dadurch befeitigt, daß er es in einen dunklen, unheizbaren Bretterverschlag einschloß, wobei es, fast von jeder Nahrung entblößt, in kargester Weise unterhalten wurde. Nach dem Tode

Geheimnisse aus der vornehmen Welt.

Roman von Emilie Heinrichs

(Fortsetzung.)

Jetzt erst fragte er nach Magdalas, ich klagte ihm meine Verzweiflung, er lachte höhnisch auf und verpfändete sein graßliches Wort sie meinen Wünschen gefügig zu machen. Nur eine Viertelstunde sprach er mit ihr allein, als ich plötzlich einen furchtbaren Schrei hörte, der von Magdalas Lippen kam. Ich stürzte hinein und sah den Grafen mit seinem gewöhnlichen Lachen im Zimmer stehen und vor ihm Magdalas mit gräßlich verzerrten Zügen, sie streckte beide Hände abwehrend gegen ihn, und das Entsetzen und Grauen schien jeden Nerv ihres zarten Körpers zu durchbebten.

„Willst Du das ehrliche Weib meines Stephan's werden? zum letzten Male frag ich Dich' so donnerte er ihr ins Ohr, doch nur ein krampfhaftes Zucken durchflog sie, ihre Antwort war ein wildes Gelächter dann griff sie rasch nach ihrem Kopf und stürzte zu Boden. Diesem kleinen Drama folgte eine lebensgefährliche Krankheit, in der ihr Verstand völlig Schiffbruch litt, und als ihr Zustand sich etwas besserte und die wilden Phantasien in ein dumpfes Bruten sich verwandelten, schien es mir die beste Zeit, sie an mich zu fesseln, ich schrieb deshalb an den Grafen, der sich unweit Paris bei einem Freund befand, und dieser trat wieder mit seiner unbekannten Zauberformel an ihr Bett. Was soll ich mir sagen, ich weiß es ja doch nicht, wie es zugegangen, oder was er mit ihr geredet sie war still, ganz still geworden ihr Widerstand war gebrochen, — Gottes Tod! sie sah in jenem Augenblick aus wie eine Sterbende, die ihrem Todfeinde verzeihen könnte. Der Graf stand mit verschränkten Armen und einem höhnischen Lachen am

Fenster, als ich ins Zimmer trat, „frage sie jetzt selbst, mein Freund!“ sagte er halblaut, „ich denke, Du kannst noch heute den Pfaffen citiren.“

Und so geschah es richtig —

„Stephan!“ lispete sie kaum hörbar, „wollen Sie eine Gattin, die Ihnen niemals Liebe gewähren kann, dann holen Sie in Gottesnamen einen Priester, ich will die Ihrige werden, doch bei dem Allmächtigen schwore ich es nur von der Hölle überwältigt nur von jenem Dämon dort gezwungen, reiche ich Ihnen meine Hand.“

Sie deutete schaudernd auf den Grafen, der lachend sein Hut ergriff und mit den Worten „Ich werde Euer Trauzeuge sein“ das Zimmer verließ.

Am selben Abend war die schöne stolze Magdalas durch Priesterwort und Segen an mich gefesselt, die zarte Blume ist in meiner Hand verdorrt!“

„Bist Du zu Ende, Stephan?“ fragte Julian als der Alte einen Augenblick schwieg, — wie reimt sich der Hass gegen den Grafen mit Deiner Erzählung?“

„Nur gemach, junger Freund! das ist die Stelle, wo Rattengeist an mein Herz tritt bis jetzt schwelgte ich in der Erinnerung, denn diese Vergangenheit ist ein Genuss ein Triumph für mich, doch das Folgende ist nur ein Gedanke der Wuth, des Hasses, der Rache gegen den Teufel, der mich verriet, die Krone der Blume mit frecher List raubte und sie mir entblättert als Lohn meiner Treue zuwarf —

Ich hatte mir im Geheimen ein kleines Vermögen gesammelt mit dem ich mich, von meinem Weibe begleitet, nach Deutschland in meine Heimat begab — Magdalas war nach ihrer Genesung still und demuthig geworden, kein Wort der Klage kam über ihre Lippen, nicht der leiseste Vorwurf kränkte mich, ich war zufrieden und, soweit ich's werden konnte, auch glücklich

Da wurde das Kind, die Jeannette geboren,

— Himmel und Hölle! ich war betrogen! Als sollte mich ein Abgrund verschlingen, so entfesselten sich alle Furchten der Eifersucht in mir, ich stieß das Kind wie eine Ratter von mir weg, ich raste gegen das Weib ich mishandele sie daß sie einer Todten gleich zu meinen Füßen lag. Sie sollte mir den Namen des Verräthers nennen — doch kein Laut kam über ihre Lippen, kein Wehschrei, kein Wort, — sie deckte ihr Kind mit ihrem Körper als ich es in meiner Wuth tödten wollte ich verwundete sie, an ihrer verzweifelten Geduld erlahmte endlich meine Raserei.

Damals stieg noch keine Ahnung an den Grafen Seestern in mir auf, doch als einige Jahre verflossen waren spiegelte sich sein Bild zu deutlich in dem Antlitz der Kleinen, — es fiel mir plötzlich wie Schuppen von den Augen — das Gespräch mit dem Mütterchen an jenem verhängnisvollen Abend, wo er sie der Untreue beschuldigte — des Grafen Macht über Magdalas, mit der er sie gezwungen mich zu heirathen — Alles enthüllte mir den Verrat desjenigen, dem ich viel, sehr viel geopfert dem ich ungeheure Dienste, die er mir nicht mit einer Million bezahlen konnte, geleistet hatte — dern er allein kannte von Anfang an meine Leidenschaft für dieses Weib — und eine entzündliche Flamme des Hasses und der Rache gegen den Mann, dessen treuer Diener ich gewesen, loderte auf in meiner Brust. Sechszehn Jahre habe ich mit dieser Rache gewartet, sie reiste langsam aber sicher jetzt endlich ist der Zeitpunkt da, wo sie sich zur That gestaltet.“

„Also Jeannette ist des Grafen Tochter?“ fragte Julian überrascht und aufmerksam, ja beim Himmel! da habt Ihr Recht mir ist die seltsame Ähnlichkeit schon längst aufgefallen, — doch welche Rolle soll das arme Kind bei Eurer Rache spielen?“

(Fortsetzung folgt.)

des unmenschlichen Vaters segte der ältere Sohn, der nunmehr die ganze Hinterlassenschaft allein antreten wollte, die schreckliche Behandlung seines Bruders weiter fort und hat es verstanden, gegen zwanzig Jahre dieses Verbrechens vor den Augen der Welt zu verborgen. Durch einen Zufall erhielt jedoch ein Hütejunge aus dem Dorfe davon Kenntnis, er meldete es dem dortigen Amtsvorsteher, und dieser vermittelte hierauf die sofortige Befreiung des Unglücklichen und die Verhaftung des unmenschlichen Bruders. Der Anblick des bis zum Thiere veränderten armen Menschen, der fast ohne Kleidung in seinem eignen Unrat hingekauert lag mit verwildertem Haupt- und Barthaar, spottet jeder Beschreibung. Der frischen Luft vollständig entwöhnt, fiel er zuvorster in eine mehrstündige Ohnmacht und wußte sich überhaupt in seine Veränderung gar nicht zu finden. (K. H. 3.)

Stettin, 5. März. Zum Verkehr auf der Berliner-Stettiner Eisenbahn.) In der gestrigen Verwaltungsratssitzung der Berlin-Stettiner Eisenbahn-Gesellschaft ist beschlossen. Dass von morgen früh ab in der Richtung von Ober-Schlesien und aus Hinterpommern die Passagiere 1., 2. und 3. Klasse, die um Morgens 7 Uhr 50 Min. resp. 2 Uhr 58 Min. in Damm eintreffen für Rechnung der Gesellschaft mittelst Droschen, Omnibus etc. nach Stettin befördert werden sollen. Die Weiterbeförderung in der Richtung nach Berlin und Vorpommern erfolgt mit den demnächst fälligen Zügen. In umgekehrter Richtung von hier nach Damm werden die Passagiere um 9 Uhr 19 Minuten und 9 Uhr 29 Minuten, die hier aus Vorpommern und Berlin eintreffen, desgleichen die Nachmittags um 4 Uhr 29 Minuten und 4 Uhr 43 Minuten eintreffenden, in gleicher Weise nach Damm befördert und haben dort Anschluss an die Züge nach Ober-Schlesien und Hinterpommern etc. In Bezug auf den Güterverkehr ist angeordnet, dass alle Stück- und Gilguter, die zur Zeit bereits angenommen sind, bis Stettin resp. in umgekehrter Richtung nach Altdamm mittelst Fuhrwerks über diese beiden Stationen hinaus bis auf Weiteres fistirt werden. Indessen werden Güter der genannten Art so lange noch angenommen, als Raum vorhanden ist und soweit sich die Parteien mit der Einlagerung bis zum demnächstigen Transport einverstanden erklären.

Conservirung des Niemen- und Lederzeugs. Um das Niemen- und Lederzeug gegen die zerstörende Wirkung der Ammoniakdämpfe in den Ställen zu bewahren, schlägt Professor Artus in dem „Maschinenbauer“ vor, der zum Fettet des Lederzeugs anwendenden Lederschmiere eine kleine Menge Glycerin zuzusetzen, wodurch das Lederzeug stets in gutem und geschmeidigem Zustande erhalten werde. Daraus würde auch folgen, dass das Niemen- und Lederzeug eine längere Dauer erhalte, ein Umstand, welcher bei den hohen Materialpreisen und Arbeitslöhnen nicht ohne Bedeutung für die Kasse des Landwirths und des Pferdehalters ist.

— Zu Tode getanzt. Vor einigen Tagen ist in Paris ein junges Mädchen aus aristokratischer Familie beerdigt worden, die von dem Tode auf einem Balle mitten in einem brillanten Feste ereilt wurde

Fraulein Bertha von B war eine leidenschaftliche Verehrerin des Walzers, obwohl die Rhythmen gerade dieses Tanzes ihr die heftigsten Brustbeklemmungen verursachten. In der Nacht vom vorigen Donnerstag zum Freitag gehörte sie zu den umworbenen Gästen eines jener pomphaften Feste, mit welchen die Aristokratie der Seestadt den Carneval zu feiern pflegt. Der Ball sah seinem Ende. Die Mutter der jungen Dame bat, weiteren Aufforderungen zum Tanz nicht mehr Folge zu geben, doch Bertha konnte der verführerischen Musik nicht widerstehen, sie richtete ihre schönen dunklen Augen flehentlich auf die Warnende — und flog am Arme ihres Cavaliers durch die Reihen der Tanzenden. Den Kopf leicht zur Seite geneigt, die Augen halb geschlossen, schien sie nur Sinn und Empfindung für die Töne und den Tanz zu haben. Doch plötzlich schrie ihr Cavalier auf, er hielt einen seelenlosen Körper im Arme — seine Tanzerin war tot! — Unter großer Theilnahme hat die Beerdigung stattgefunden.

Zigeuner Dankbarkeit. Am 20. v. M. hatte eine Zigeunerbande in der Anzahl von 24 Männern ihr Lager auf der Hutung zwischen Uhlitz und Kojetein aufgeschlagen. In der Nacht trat jedoch die March aus dem Flußbette, und ehe es die Zigeuner bemerkten, war ihr Lager schon unter Wasser. Durch das kalte Bad aus dem Schlaf geweckt, er kannten sie sofort ihre gefährliche Lage und dachten auf Rettung. Unweit von ihrem Lager standen drei Weidenbäume auf welche sämtliche Zigeuner in ihrer Lodesangst krochen. Im Laufe der Nacht stieg das Wasser fortwährend und damit auch die Angst der Zigeuner, welche bis 10 Uhr früh auf den Bäumen blieben und erst jetzt von den Bewohnern aus Uhlitz bemerkt wurden. Die Rettung der Zigeuner war nicht so leicht, weil das Wasser noch zunahm, so dass man nicht einmal mittelst Wagen zu ihnen gelangen konnte. Endlich ermannten sich doch einige Bewohner der genannten Ortschaft, mit Hülfe von einigen Mulden, die als Kahn benutzt wurden, konnten die Zigeuner in Sicherheit gebracht werden. Um 2 Uhr Nachmittags wurde der letzte Zigeuner gerettet. Die Uhlitzer ließen die halb Erstarrten nicht nur erwärmen, sondern gaben ihnen auch Speise und Trank worauf sie weiterzogen, nicht ohne vorher die feierliche Versicherung gegeben zu haben, dass sie die ihnen erwiesenen Wohlthaten nie vergessen und in dieser Gemeinde — nie etwas stehlen würden.

— **Wasserdrückte Schirme.** Kanzleirath Fischer in Erfurt hat ein einfaches und wirksames

Mittel gefunden, die im Sommer mit Vorliebe benutzten hellfarbigen Alpacashirme so zu präparieren dass sie kein Wasser annehmen. 10 bis 15 Gramm Paraffin — am einfachsten ein zolllanges Stückchen einer gewöhnlichen Paraffinkerze — schabt man und schüttelt es in einer Flasche mit etwa $\frac{1}{4}$ Pfund Benzin, worin es sich sofort auflöst. Mit dieser Lösung übergießt man rasch den aufgespannten trocknen Schirm von der Spize anfangend in Spirallinien. Am besten nimmt man das Übergebliebene im Freien vor, jedenfalls nicht in der Nähe von Licht oder Feuer wegen der Brennbarkeit der Benzindämpfe. In wenigen Augenblicken nach dem Aufgießen der Lösung ist der Schirm wieder trocken, der Überzug ist in Farbe, Weichheit und Haltbarkeit unverändert hat aber die angenehme Eigenschaft erlangt vom Wasser nicht benezt zu werden, die Regentropfen rollen in Perlen über den Schirm hinweg derselbe wird nicht durch Wasseraugen mit Wasser schwer und kann unmittelbar nach dem Gebrauch zusammengeschlagen werden.

Für die durch Hochwasser überfluteten in Schönebeck sind ferner bei uns eingezahlt worden: Lehndorf sen und Haugensonen 4 Mark 50 Pf., Lehrer Lause in Wepritz gesammelt in der Schule 5 Mark 45 Pf., Fr. H. in B. 3 Mark, B. 3 Mark, Frau Wittwe Ritter 3 Mark, Unbenannt 9 Mark, Franz Knuth 5 Mark, H. P. 15 Mark, B. 50 Pf., Ab. J. H. 6 Mark, A. B. 15 Mark Schl. 9 Mark, Frau Rentier M. 3 Mark, H. M. 5 Mark, Unbenannt 3 Mark, Prediger Schumann 3 Mark, Schulz, Gür. genaue, 1 Mark, Frau S. 1 Mark 50 Pf., Männer-Gesangverein „Eintracht“ zu Briesenhorst 16 Mark, Unbenannt 3 Mark. Summa 327 Mark 20 Pf. Zur Annahme fernerer Beiträge erklärt sich bereit die Expedition des „Neumärkischen Wochenblatts“.

Unter heutigen Datum haben wir an den Orts-Vorstand zu Schönebeck mittelst Post-Anweisung bereits eingezahlt 300 Mark.

Landsberg a. B., den 8. März 1876.
Die Expedition des „Neumärkischen Wochenblatts“

Berliner Viehmarkt vom 6. März 1876.

Zum Verkauf standen 3163 Rinder, 6353 Schweine, 1406 Kälber, 9725 Hammel, Rindvieh, 1 Dual M. 48—51, 2 Dual 43—45, 3 Dual 27—30 per 100 Pf. Schlachtwicht Schweine noch flauer als am vorigen Montag. 1. Dual M. 60—63, 2. Dual 56—58, 3. Dual 48—50 per 100 Pf. Schlachtwicht Hammel waren, da für den Export nur sehr wenig gekauft wurde, schlepend. Es war überhaupt nur 1. Dual und zwar zu M. 22—22,50 per 45 Pf. Schlachtwicht unterzubringen. Kälber wurden wiederum bei ganz gedrücktem Geschäft zu niedrigen Preisen gehandelt.

Action = Theater.

Der Carneval in Rom. Musik von Johann Strauß. Regie Herr Dessaу.

Auf der schiefen Ebene der zum Schlusse eilenden Saison erscheinen, um auf das Publikum einen letzten, kräftigen Druck auszuüben, noch ganz beachtenswerthe dramatische Sachen wie „Heinrich Heine“, „der Veilchenfresser“ und gar „Egmont“, von denen ersteres Stück unter Mitwirkung eines distinguierten Gastes einen wirklichen Erfolg hatte, die bei den Zuschaltern uns noch vorbehalten sind. Auf musikalischem Gebiete brachte uns der Dienstag die Strauß'sche Operette „Der Carneval von Rom“ mit einem acuten Gaste Fraulein Penz, vom Carltheater in Leipzig, und den beiden chrysischen Gasten unserer Bühne, Fräulein Buchwald und Herrn Dessaу. — Unser Theaterzettel nimmt sich bei dieser Einrichtung manchmal wie ein vom Himmel gefallenes Stück mit Sternen besetzten Firmaments aus, welche bei gleicher Größe wohl auch mit gleichem Glanze zu leuchten verpflichtet sind, wenigstens war diesmal ein kosmischer Unterschied nicht zu merken, — ja selbst die sternlosen Mitglieder unserer Bühne trugen zum Gelingen des für unsere Mittel ziemlich gewagten Strauß'schen Opus ehrenvoll bei. — Das Libretto der Operette, von Joseph Braun geschrieben, ist gar nicht übel, und leistet an höherem Blödsinn glücklicher Weise nicht das, was Offenbach von seinen Fabrikanten verlangt, der Dialog ist thielweise sogar verständig und die Arientexte sind der lieblichen Musik geschickt unterbreitet. — Und nun erst diese Strauß'sche Musik! — Das ist eine fast ununterbrochene Kette von rhythmischen Wohltaulen, ein packendes Desavouen den östern Behauptungen gegenüber, das nur die Franzosen Operetten zu komponiren verstehen, von der hübschen Duettire bis zum charakteristischen Carneval-Marsche im letzten Akt late sich das Ohr an einer Fülle lieblicher Arien, Duette u. s. w., in denen des Componisten Melodienreichtum glänzend hervortritt. Guckt dem fruchtbaren Dondichter auch überall der Walzercomponist nekisch über die Schulter, — wir müssen doch dem Zauber dieser Weisen uns hingeben, die uns von Anfang bis zu Ende magisch umstricken. —

In einer modernen Operette von Handlung zu sprechen, ist eigentlich ein Unsinn, in diesem Punkte macht auch „der Carneval von Rom“ keine Ausnahme. — Ein junger Maler Arthur Bryk, leichtlebiges Blut, trifft auf seinen künstlerischen Streifzügen, vielleicht in Throl oder Savoyen, in einem abgelegenen Thale ein Alpentöschen, Namens Marie, Beide lieben sich

sofort entsetzlich, Marie mit Ausdauer, Arthur ohne dieselbe, ja Zechter kehrt dem stillen Thale den Rücken, sucht in Rom andere lebende Modelle, und findet ein Prachtexemplar dort während des Carnevals in der Gräfin Falconi, beide wollen eben einen praktischen Curius in Ovid's „Ars amandi“ nehmen, als Marie, das Kind der Alpen, als Savoyardenknabe verkleidet in der heiligen Stadt und im Atelier des Geliebten erscheint und jenes Praktikum unterbricht. — Zum Lohn für ihre Ausdauer heirathet sie Arthur, und die Gräfin Falconi spricht, als der Savoyardenknabe sich als Mädchen entpuppt, das bedeutungsvolle „Schade“ ganz gelassen aus, man sieht, diese Sceno- und dieses Bedauern kann auf jedem Maskenballe eben so gut passiren, wie in Rom, Zechter hebt nur die Illusion.

Über die Aufführung am Montage dürfen wir im Ganzen mit unserer Anerkennung nicht zurückhalten, denn die Vorbedingung der Darstellung einer solchen Operette, — eine gute Kapelle, — war vollzählig an den Pulten und der Aufgabe aufs Beste gewachsen, selbst der liebenswürdige Chef des Orchesters als Posaunenengel in Thätigkeit, — eine Selbstdenkäuferei, die wir in scherzendem Ernst Herrn Richter hochzurechnen. — Hr. Penz (**) brachte in der Rolle der „Gräfin Falconi“ ihre äußere Erscheinung und eine hübsche künstlerische Routine zu voller Geltung, die Stimme der Dame ist in den Mittellagen wenig ausgiebig, gestaltet ihr aber, das hohe C mit ziemlicher Kraft und tadeloser Reinheit als höchsten Point auszuspielen, der dann auch seine Wirkung auf das Auditorium nicht verfehlte und lauten Beifall bei offner Scene erzielte. Körperlich kleiner, aber künstlerisch Schulter an Schulter neben Fräulein Penz, entwickelte Fräulein Buchwald (**) als Alpenköchin „Marie“ eine Serie von hübschen dramatischen und musikalischen Scenen, die alle Anerkennung verdienten, und vom Publikum auch ohne Ruckhalt empfingen, die Stimme der Künstlerin war glücklich disponirt, und die Rolle an sich den Gaben des Fräulein Buchwald entsprechend, so dass wir ein recht abgerundetes Bild dieser „Marie“ empfingen, — der sturmische Dank des Publikums blieb auch nicht aus, und war diesmal so recht an seinem Platze. — Herr Böhme sang den Maler „Arthur Bryk“ bis auf einen kleinen Umschlag der Stimme in recht guter Disposition, sein Spiel hält mit seinem Gesange allerdings selten gleichen Schritt, weil der Schauspieler zu sehr vor dem Sänger zurücktritt, auch legt der Künstler nicht den vollen Werth auf das entsprechende Kostüm, — ein leiser Vorwurf,

den wir diesmal auch den beiden andern Malern, Herrn Reiners und Wilke, nicht ersparen können, die den Touristen kennzeichnenden Samaschen sind dem reisenden Künstler unter dem blauen italienischen Himmel nicht absolut nothwendig, jedenfalls nicht charakteristisch für eine solche Erscheinung, ubrigens füllten beide Künstler ihre kleinen Rollen sehr gut aus. — Herr Dessaу (**), der die Lasten der Regie mit der wunderlichen Rolle des „Grafen Falconi“ zu tragen hatte, hat in Beiden das Mögliche geleistet, dieser bärnertragende Graf und Ehemann ist eine schreckliche Rolle, denn der Zuschauer kann sich von gewissen phantastischen Streifzügen in das Gebiet des geistigen und physischen „non possumus“ dieses Ehren-Falconi nicht losmachen, und der Rest ist dann — das Bedauern.

— Zum Schluss noch ein Wort über den Chor, der in seiner zu schwachen Besetzung dennoch sich selbst übertraf, sollte eine Verstärkung desselben durch Dilettanten, die hinter der Coullisse bleibten, nicht möglich sein? — Wir glauben doch und schlagen dies kleine Hausmittel vor. — Inszenirung und Ensemble waren gut bis zum Schluss, aber dieser Schluss! — Wir empfehlen die heutige letzte Vorstellung, die gleichzeitig zum Benefiz des Herrn Böhme stattfindet, unseren Lesern auf das Wärmste, liegt uns leider die Pflicht ob, das kritische Amt ohne Nebenrücksichten zu üben, so gehen wir doch gern in den gemütlichen Ton über, wenn wir in der Lage sind, dies ohne innern Widerspruch zu dürfen. Die Gesamtleistung im Carneval zu Rom ist derartig, dass wir den Besuch Alten anrathen dürfen, die nicht etwa an der Friedrich-Wilhelm-Stadt dies Stück in seiner Vollendung gesehen, — für unsere Verhältnisse und für eine erste Vorstellung wurden selbst unsere Erwartungen noch übertroffen. — Wer am Donnerstag aber sich den „Carneval“ versagt, der hat am Freitag Gelegenheit, im „Goldbauer“ von Charlotte Birch-Pfeifer nachzuholen, welchen Herr Smithof zu seinem Benefiz gewählt hat. — An zwei Tagen hintereinander zwei Benefize ist allerdings eine starke Zumuthung an die Sympathien für beide Künstler, indessen der nahe Schluss der Saison und die Zeiten an sich müssen wohl auch das Ungewöhnliche entschuldigen. Herr Smithof hat in fast allen seinen Rollen sich als ein denkender und bühnengewandter Darsteller gezeigt, und greifen wir aus seinen Leistungen „Quasimodo“ und „Schweizer“ heraus, so wird die Erinnerung an diese beiden Partien dem mächtigen Erfolge des „Goldbauers“ die Wege ebnen.

Ozon.

